



»Das waren gute Zeiten«
(Stadtmuseum Stockach Inv. 243-85)

Einführung

Im Frühjahr 2003 konnte die Stadt Stockach den Nachlass des Künstlers Anton Sohn (1769–1841) und seiner Nachfahren erwerben. Es handelt sich um ein einzigartiges Ensemble bestehend aus rund 540 Terrakotten (Musterfiguren) und 1040 Prägeformen (Model) sowie einigen seltenen Schrift- und Bildquellen. Der aus dem Oberschwäbischen stammende Anton Sohn lebte seit 1799 in Zizenhausen bei Stockach und fertigte hier nach unterschiedlichen Vorbildern seine farbenfrohen Kleinplastiken, die nicht nur im süddeutschen Raum, sondern vor allem in der Schweiz

und Frankreich ihre Abnehmer fanden. Die Kenntnisse über die Herstellung der Tonfiguren wurden innerhalb der Familie weitergegeben und blieben Außenstehenden verborgen. Die Model ermöglichten es den Kindern und Enkeln, die fast ausschließlich von Anton Sohn entworfenen Figuren auch nach dessen Tod weiter anzufertigen, bis Ende des 19. Jahrhunderts die Nachfrage erlahmte.

Ein Beitrag von Karl Bittmann würdigt 1907 erstmals die künstlerischen Erzeugnisse der Familienmanufaktur¹ aus Zizenhausen, indem er unter anderem den Herstellungsprozess grob nachzeichnet. Wissenschaftlich erforscht wurden die originellen Figuren allerdings erst vom Kunsthistoriker und Volkskundler Wilhelm Fraenger, der 1922 das Buch »Der Bildermann von Zizenhausen«² veröffentlichte. Im Katalog zur Ausstellung »Das Weltbild der Zizenhausener Terrakotten«³ (1984), spürte Wilfried Seipel Fraengers Anregungen nach, ermittelte die den Terrakotten zugrundeliegenden Zeichnungen und wertete Bild- und Schriftquellen aus dem Besitz der Familie Müller-Sohn aus. Die dort gehüteten Tonfiguren und Prägeformen bekam Seipel weder zu sehen, noch wurden sie von ihm öffentlich ausgestellt. Der umfangreiche Nachlass der Familie Sohn wurde erstmals 2004 in der Ausstellung »Terrakotten, Model und noch mehr« im Stadtmuseum Stockach präsentiert und durch einen umfangreichen Katalog dokumentiert.⁴ Dieser bildete die Basis für einen resümierenden Aufsatz im Hegau-Jahrbuch 2004.⁵ Das Museum im Kornhaus

in Bad Waldsee zeigte vom 20.3.-22.6.2008 die Werkschau »Den Zeitgeist aufgespießt - Anton Sohn« mit zahlreichen Leihgaben aus Stockach ohne begleitende Publikation. Die in der Familienmanufaktur als Musterfiguren gebrannten Zizenhausener Terrakotten und eine große Anzahl von Modellen sind erneut in Stockach vom 5.7. bis 5.11.2011 in einer umfassenden Ausstellung zu sehen. Zudem erscheint eine aktualisierte Neuauflage des längst vergriffenen ersten Stockacher Museumskataloges, in dem der Terrakottenkünstler Anton Sohn auch als Kirchenmaler vorgestellt wird.⁶

Biographisches zur Familie Sohn

Über die Geschichte der Familie Sohn gibt ein kleines Buch Auskunft, das Anton Sohn 1810 begonnen hatte und das bis in die letzte Generation weitergeführt wurde. Das »Familien-Denkbüchlein von 1619 bis 1819 für das Sohnesche Geschlecht«⁷, besteht im Wesentlichen aus genealogische Daten in Tabellenform. So können Namen, Hochzeiten, Geburts- und Sterbedaten über Generationen hinweg nachvollzogen werden.

Die Dynastie der »Terrakottenreliefbildnerfamilie«⁸ Sohn beginnt mit Schreinermeister Franz Joseph Sohn. 1739 in Steinbach geboren, zog dieser nach seiner Gesellenzeit 1762 in den oberschwäbischen Ort Kümmerazhofen bei Bad Waldsee. Franz Joseph Sohn war ein geschäftstüchtiger Mann. Als im nahe gelegenen Franziskanerinnen-Kloster Reute 1767 Elisabeth Achler selig gesprochen wurde und zu den Feierlichkeiten tausende Pilger erwartet wurden, fertigte er Figuren der »Guten Betha« als Wallfahrtsandenken. Statt diese mühsam in Holz zu schnitzen, formte er eine kleine, etwa 5 cm hohe Tonfigur, von der er

einen Gipsabdruck nahm. Dank dieser Negativ- bzw. Prägeform konnte er das Motiv beliebig oft reproduzieren. Die als Massenware für eine große Anzahl von Wallfahrern produzierten Terrakotten waren relativ schlicht gestaltet, obgleich auf der Vorderseite meist farbig gefasst. Auch seinen Krippenfiguren, denen er sich bald zuwandte, fehlt eine detaillierte Ausformung der Gesichter oder Gewänder. Charakteristisch für fast alle kleinformatigen Figuren ist, dass sie als Reliefs gearbeitet wurden, d.h. die Rückseite wurde nicht gestaltet und blieb farblich unbehandelt.

Am 28.8.1769 kam Anton als ältester Sohn zur Welt. Anton ließ sich – wie später auch sein Bruder Fideli – als Flach- und Fassmaler ausbilden⁹, wobei unklar bleibt, wann und in welcher Werkstatt die Geschwister lernten. Bereits in jungen Jahren soll Anton sich längere Zeit in Italien aufgehalten haben; wahrscheinlich bereits im Alter von knapp 15 Jahren für die Dauer eines Jahres.¹⁰ Nach seiner Rückkehr aus Italien arbeitete Anton nicht nur in der väterlichen Werkstatt, sondern auch als Kirchenmaler in der Kümmerazhofener Umgebung. 1791 trat der junge Künstler seinen Militärdienst an. Er berichtet rückblickend im »Denkbüchlein« über diese Zeit, seine Hochzeit und sein erstes Amt in Zizenhausen: »Anton Sohn ein Mahler kam anno 1791 unter das Meliter diente als Corpo[ra]l¹¹ unter dem Landgraf von Fürstenbergischen Infanterie Regiment 6 Jahre erhielt den Abschied und verheiratete sich 1799 nach Zizenhausen den 7. Juli mit Marianne Bölin von Kimmerazhofen und wurde 1803 als Bürgermeister disrorts auf gestellt«.

In Zizenhausen ernährte Anton seine rasch anwachsende Familie nicht nur als Maler und Modelleur, sondern auch als Politiker. 1809 zum Schultheiß und 1810 zum Vogt benannt, wurde Anton Sohn 1812 »Accisor und Zoller«,

1817 Steuernehmer und 1830 erster und ältester Gerichtsratmann in Stockach. Er machte sich durch hartes Durchgreifen viele Feinde. Nach mehreren Mordanschlägen auf ihn und seine Familie legte er 1821 das Amt des Vogtes nieder. Etwa zeitgleich muss der Kontakt zum Basler Kunsthändler Johann Rudolf Brenner entstanden sein, der viele Terrakotten in Auftrag gab und sie in größerem Stil vermarktete.

Von den neun Kindern des Anton Sohn verstarben drei im Kleinkindalter. Es ist davon auszugehen, dass alle drei Söhne, Ferdinand (geb. 31.5.1797), Johann Nepomuk (geb. 19.11.1802) und Theodor (geb. 2.5.1811), in der Werkstatt des Vaters mitarbeiteten. Doch es war der jüngste Sprössling, Theodor, der am 20.11.1839 offiziell das Stammkapital, einen Satz von 746 Modeln, übernahm, wie ein Kaufvertrag im Nachlass belegt. Anton Sohn zog sich aus dem Geschäft zurück und verstarb am 31.3.1840. Theodor heiratete im gleichen Jahr, am 8.7.1841, Karoline Müller aus Zizenhausen. Im Familienunternehmen war zumindest der ältere Bruder Ferdinand aktiv involviert, wie ein Geschäftsbrief der Firma Schabelitz vom 10.12.1853 belegt. Ferdinand Sohn wird hier mit dem Zusatz »Maler« titulierte.

Theodor verstarb 1876. Von seinen drei Söhnen, Fridolin (geb. 3.3.1839), Gottfried (geb. 30.3.1841) und Andreas (geb. 8.12.1847–11.6.1920), sollte es wiederum der Jüngste sein, der die Familientradition fortsetzte.¹² Andreas hatte die Model seines Vaters wie auch die seines Onkels Ferdinand geerbt und führte das väterliche Geschäft fort, »das er als Nebenbeschäftigung insbesondere im Winter betrieb, während er im Sommer seinem Hauptberuf als Dekorationsmaler nachging. Außerdem betrieb er etwas Landwirtschaft, hatte bis zum Jahr 1904 das Amt des Accisors und verwaltet zugleich bis heute das Gut des Freiherrn von

Buol in Zizenhausen. Sein Sohn Theodor, der als gelernter Dekorationsmaler das Geschäft des Vaters weiterbetreibt, hilft bei der Herstellung der Tonfiguren mit.«¹³

Theodor d. J. (geb. 3.5.1878) erhielt an der Karlsruher Kunstgewerbeschule eine gründliche Ausbildung. Über die Dekorationsmalerei seines Sohnes Theodor berichtet Andreas in einem Brief vom 20.1.1918: »In diesem Geschäft hat sich meinen [sic] Sohn besonders ausgebildet in Karlsruhe und München und hat einen großen Theil der Welt bereist und sich in dieser Beziehung Kenntnisse erworben durch mehrmaligen längeren Aufenthalt in Rom, Neapel und Jerusalem. Dieses Geschäft hat uns Verdienst gebracht. Dagegen die Figurenfabrikation weniger.«¹⁴ Der erste Weltkrieg leitete das Ende des Familienunternehmens ein: Theodor d. J. fiel am 1.7.1916 bei Fricourt.

Andreas Enkel Otto Müller (23.4.1909–3.1.2003), das Kind seiner Tochter Eleonore, war nun der einzige Hoffnungsträger. Über ihn schreibt der Großvater: »Das Kind wohnt bei mir und sieht alle Tage bei meiner Arbeit zu und das ist eben das Wichtigste dabei. Nur in einem solchen Fall ist es möglich die Herstellung der Tonfiguren zu erlernen. Ich habe mir nun vorgenommen für alle Fälle, von meinen sämtlichen Modellen Muster anzufertigen. Ohne dies geht es so u. so nicht, denn diese Industrie hat so viele eigenartige Sachen in sich, dass es sehr schwer fallen würde für einen reiferen jungen Mann, die Herstellung zu lernen.«¹⁵

Die Terrakottenfabrikation

Als Andreas Sohn 1920 verstarb, vermachte er seinem Enkel Otto Müller ein Konvolut von Modeln und Musterfiguren, denen er eine Anleitung zur Herstellung und eine Farbpa-



»Die sieben Schwaben« (Stadtmuseum Stockach Inv. 243-78)

lette beifügte.¹⁶ Otto Müller lebte bis zuletzt im Hause seiner Vorfahren, bewahrte das Erbe seiner Ahnen sorgsam und fertigte gelegentlich die ein oder andere Figur. Mit Otto Müller verstarb 2003 der letzte Tonplastiker der Zizenhausener Linie der Familie Sohn. Um den wohlgehüteten Schatz beisammen zu halten, übergab die Witwe den Nachlass an die Stadt Stockach. Die übernommenen Terrakotten waren in zehn soliden Holzkisten verstaut, denen Otto Müller ein Inhaltsverzeichnis mit Kommentaren beigelegt hatte.¹⁷ Darüber hinaus lagen bei den Figuren vereinzelt kleinere, ältere Verzeichnisse von seinem Großvater Andreas. Die meisten Krippenfiguren wurden auf der Rückseite mit einer Nummer versehen, die dem von Andreas Sohn um 1880 herausgegebenen Preisverzeichnis entspricht.¹⁸ Fast alle anderen Figuren besitzen eine Nummerierung nach der sogenannten Schabelitz-Liste¹⁹ (um 1835) und zudem auf der Vorderseite eine handschriftlich, auf den Sockel in Bleistift oder Tinte aufgetragene bzw. auf Papier gedruckte und aufgeklebte

Objektbezeichnung. Auch dies ein deutlicher Hinweis darauf, dass es sich um einen Mischbestand mit deutlich älteren sowie zwischen 1916 bis 1920 entstandenen Terrakotten handelt.

Die Terrakotten wirken zwar vollplastisch, sind aber in der Regel als Relief ausgebildet. Die Rückseite bleibt meist unbehandelt und zeigt sich leicht eingedrückt, sodass die Tonfärbung und Arbeitsspuren gut zu erkennen sind.

Die verschollene, von Andreas Sohn verfasste Anleitung zur Herstellung der Terrakotten umfasste sieben Teile: Reinigung und Zubereitung des Tons, Eindrücken des Tons in die Form, Ausarbeitung der herausgelösten Figuren, Brennvorgang, Grundierung, Bemalung, Firnissen. Auch eine Farbtabelle und Angaben über Mischungsverhältnisse (sechs Haarfarben, sieben Gesichtsfarben, zehn Grautöne etc.) sollten Otto Müller als Vorlage dienen.²⁰ Vor dem Brennvorgang wurden zum Teil empfindliche Stellen wie Arme, Beine oder andere Extremitäten mit



»Der Evangelist Lukas«
(Stadtmuseum Stockach Inv. 243-445)



»Schweizertrachten, Freiburg«
(Stadtmuseum Stockach Inv. 243-44)

Metalldrähten bestückt. Auch Accessoires wie Gewehre und Lanzen wurden aus Metall gebildet. Die jüngsten Restaurierungen ergaben, dass die verwendete Kreidegrundierung mit selbst angemischter Leimtempera versehen wurde. Bei den meisten Figuren fehlt der Firnis oder er wurde nur partiell z.B. an Gesicht und Händen angewendet, um Abrieb zu vermeiden. Ohne diesen Schutz konnte sich durch jahrzehntelange feuchte Lagerung Schimmel ansetzen, der durch Restaurierung entfernt wurde. Die ungefirnisten Terrakotten beeindrucken durch eine ungetrübbte Leuchtkraft der Farben und durch eine reiche Verzierung mit Blattgold und Silber.²¹

Karl Bittmann beschreibt den Herstellungsprozess der Tonfiguren 1907 wie folgt: »Die zu bildenden Figuren werden zunächst in Ton modelliert; von diesen Modellen werden sodann Gipsformen hergestellt, die zur Vervielfältigung benützt werden. (...) Das Material für die Figuren ist ein blaugrauer Ton, der in dem benachbarten Hoppetenzell gewonnen wird. Der Ton wird zerstückelt, angefeuchtet, geknetet,

und so lange fein geschabt, bis alle Unreinheiten entfernt sind. Die durch Einpressen in die Gipsformen gewonnenen Figuren werden nach Vornahme der nötigen Retouchen getrocknet und sodann in einem kleinen aus Backsteinen hergestellten quadratischen Schachtlofen von einem Meter Höhe etwa 8 Stunden lang mittels Holzfeuer gebrannt, während der folgenden Nacht abgekühlt, sodann gereinigt und bemalt. Bis vor etwa 2 Jahren [1905] gab ein Lack den Figuren das Ansehen von glasiertem Ton; neuerdings wird, dem herrschenden Geschmack entsprechend, die Bemalung matt ausgeführt.«²²

Die im Nachlass enthaltenen Figuren der Zizenhausener Familie Sohn stammen wie die Model aus unterschiedlichen Jahren. Erkennbar ist dies insbesondere an der »Fassung« der Terrakotten. Es befinden sich alte Figuren darunter wie auch von Andreas Sohn für seinen Enkel angefertigte Musterfiguren. Einige dieser Musterfiguren hatten im Brennofen Schaden genommen, konnten aber nach Otto Müllers Angabe als Vorbilder verwendet

werden: »Die lange Lagerung in dem damals als sicher geltenden Aufbewahrungsort außerhalb des Hauses hat bewirkt, daß sich die angeleiteten Teile wieder gelöst haben. Eine nochmalige Verleimung bietet keine Gewähr für die beständige Haltbarkeit. Die schädlichen Einwirkungen haben auch das Bindemittel der Farben, besonders bei den ungefirnissten Farben, angegriffen. Der größte Teil der Figuren wurde deshalb nicht gefirnisst, weil dadurch das Nachmischen der Farben sehr erleichtert wird.«²³



»Kinder Israel«
(Stadtmuseum Stockach Inv. 243-125)

Themen

Die Themenvielfalt der von Anton Sohn geformten Figuren erstreckt sich von religiösen Motiven über Genreszenen und Karikaturen bis hin zu Gebrauchsgegenständen. Waren es zu Beginn vor allem Heiligendarstellungen und Krippen, die Anton Sohn in der Werkstatt seines Vaters in Ton umsetzte, so erweiterte er sein Repertoire sehr bald, indem er dort schon kleine Soldaten und Handwerker anfertigte. Aufgrund ihrer stilistischen Ähnlichkeit mit den Krippenfiguren ist anzunehmen, dass auch die Schach- und Tierfiguren bereits aus der Frühzeit stammen. Statt eigener Bildschöpfungen setzte Anton Sohn zunehmend zweidimensionale Vorlagen ins Plastische um. Er war bereits knapp 50 Jahre alt und lebte seit ca. 20 Jahren in Zizenhausen als Maler und Bürgermeister bzw. Vogt, als er um 1820 den Basler Kunsthändler Rudolf Brenner²⁴ kennen lernte. Brenner beauftragte ihn mit der Anfertigung von Schweizer Trachtenfiguren und 1822/23 mit dem Basler Totentanz. Die Kindergruppen nach dem Berner Maler Gottfried Mind (1768–1814) folgten, wie auch die Tirolerbergsteiger und Gemsjäger nach dem Basler Maler Hieronymus Hess (1799–1850).



»Mayeux«
(Stadtmuseum Stockach Inv. 243-148)

Auf Bildvorlagen von Hess gehen die »großen Karikaturen« bzw. das »große Orchester« und zahlreiche Portraits bzw. Karikaturen auf das Bürgertum, den Klerus und die Juden zurück. Französische Themen wurden auf Anregung Brenners mit den Pariser Markt- und Gassenschreibern und den Mayeux-Darstellungen aus der Zeitschrift »la caricature« erschlossen. In diesen letzten beiden Lebensjahrzehnten, zwischen 1820 und 1840 entstanden die Figuren, die das Hauptwerk von Anton Sohn darstellen. Ob die Söhne Theodor und Ferdinand

ebenfalls schon in den 1830er Jahren eigene Bildthemen umsetzen, bleibt offen. Sicher ist jedoch, dass die Gestalten der badischen Revolutionäre Hecker und Blum nicht mehr von Anton geformt worden sind.

Auch der Verkauf der Terrakotten wurde seit den 1820er Jahren durch den Kunsthändler Johann Rudolf Brenner betrieben und nach dessen Freitod 1834 durch dessen Nachfolger J. C. Schabelitz in Basel organisiert. Erhalten blieben Rechnungsauszüge, die zwischen 1835 und 1841 angefertigt wurden, ein Geschäftsbrief vom 10.12.1853 an Ferdinand Sohn sowie eine Abrechnung über gelieferte Terrakotten vom 12.4.1854. Der um 1835 entstandene Figurenkatalog, die sogenannte Schabelitz-Liste, ist leider nicht mehr im Original erhalten, wurde aber sowohl bei Fraenger als auch bei Seipel abgedruckt.²⁵ Die Verbindung nach Basel erlahmte in den sechziger und siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts, gleichzeitig ging auch der Absatz der Figuren langsam zurück. Zwar orderten weiterhin Kunsthändler aus dem In- und Ausland Figuren²⁶ und Andreas Sohn druckte ein eigenes Preisverzeichnis, doch der Kundenkreis blieb klein.

»So vererbte sich die kunstgewerbliche Hausindustrie von Generation zu Generation. Die Produktion blieb bis heute [1907] in den bescheidensten Grenzen. Fremde Personen werden nicht verwendet oder angelernt, auch keinerlei Reklame betrieben. Der Verkauf geschieht heute noch wie von jeher ausschließlich im Kleinen und an Privatpersonen oder auch an Antiquitätenhändler. Zumeist erfolgte die Empfehlung von Mund zu Mund.«²⁷

Einordnung

Eine ausführliche vergleichende Einordnung der Zizenhausener Terrakotten kann an dieser

Stelle nicht erfolgen. Auch auf eine Untersuchung der Funktion der kleinen Figuren und ihrer zeitgeschichtlichen Bezüge muss verzichtet werden.²⁸ Doch sei in aller Kürze auf eine Künstlerfamilie hingewiesen, die zeitgleich zu Franz Joseph und Anton Sohn kleine handliche Tonfiguren herstellte: die Ulmer Hafnerfamilie Rommel.²⁹ Während Anton Sohn ein vielfältiges Themengebiet vom Zweidimensionalen ins Relief umsetzte, formte Septimus Rommel (1778–1846) bis auf wenige Ausnahmen vor allem Ulmer Trachtenfiguren als Rundplastiken. Diese wirken etwas steif und besitzen untereinander eine starke Ähnlichkeit. Ein individueller Ausdruck bzw. Portraits sind nicht auszumachen. Bewegte Körper und raffinierte Hinterschneidungen wie bei den Figuren von Anton Sohn fehlen. Auch lassen sich Unterschiede im Herstellungsprozess aufzeigen. Bereits in die Sockelplatten wurden in der Ulmer Werkstatt Armierungen von starkem Draht eingefügt, der in den Rücken bzw. Männerbeinen verborgen blieb. *»Für die Körper benutzten die Rommels, so ist aus der Ähnlichkeit vieler Produkte zu schließen, verschiedene Model aus Holz oder Gips, in denen sie zunächst Rohlinge formten. Unterschiedliche Typen, verschieden groß für Männer und Frauen. Solange der Ton feucht, also formbar blieb, konnten Köpfe, Arme und Hände nachbehandelt, konnte die Tracht individuell herausgearbeitet und konnten Beigaben angebracht werden, wie große Hüte Spazierstöcke oder irgend ein Handwerkszeug.«³⁰* Aufgrund dieser Technik ist jede Figur ein Unikat und die Anzahl der existierenden Terrakotten überschaubar. Anton Sohn hingegen modellierte Hunderte von individuellen Figuren, von denen er jeweils einen Gipsabdruck nahm, den er zur Vervielfältigung benutzte. Die stärkere Verbreitung der »Zizenhausener Terrakotten« mag auch ein Grund

für ihren höheren Bekanntheitsgrad sein, vor allem aber die hohe Kunstfertigkeit des »Bildermannes von Zizenhausen«, Anton Sohn, und die Ausdruckskraft seiner Figuren.

Der Kirchenmaler Anton Sohn

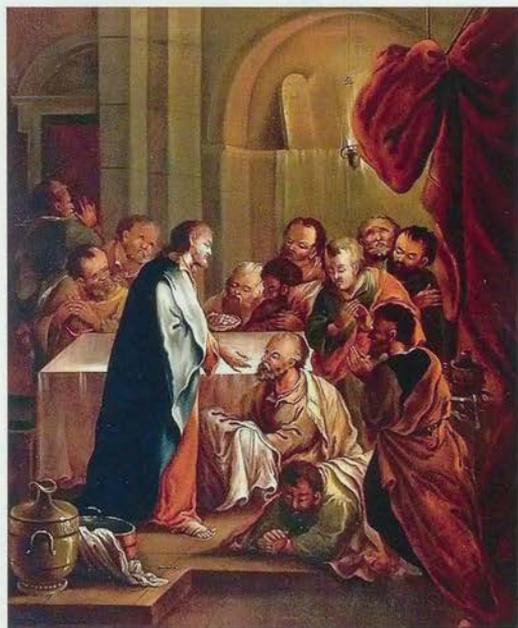
Anton Sohn und seine Nachfahren wurden durch ihre Terrakotten bekannt, haben sich jedoch darüber hinaus als Kirchen- bzw. Dekorationsmaler betätigt.

Das früheste bekannte Gemälde, das Anton Sohn signierte und mit 1790 datierte, ist eine Darstellung des Heiligen Gangolf in Wolpertswende.³¹ Im Jahr seiner Hochzeit bzw. seines Umzuges nach Zizenhausen entstand ein kleinformatiges Bild, das auf der Vorderseite mit »Ex Voto 1799« bezeichnet und datiert und auf der Rückseite von Otto Müller mit »Anton Sohn / Die gute Beth von Reute« beschriftet wurde. In Erinnerung an den Vater Franz Joseph schuf Anton 1802 ein im Oval gefertigtes Tafelbild, das er auf der Rückseite persönlich bezeichnete, datierte und signierte. Das biedermeierlich anmutende Portrait zeigt den Schreinermeister im Dreiviertelprofil als schlanken, energischen älteren Herrn im Sonntagsgewand. In ganz ähnlicher Manier entstanden die beiden Portraits von Friedrich dem Großen (Preußen) und Kaiser Franz I. von Österreich.

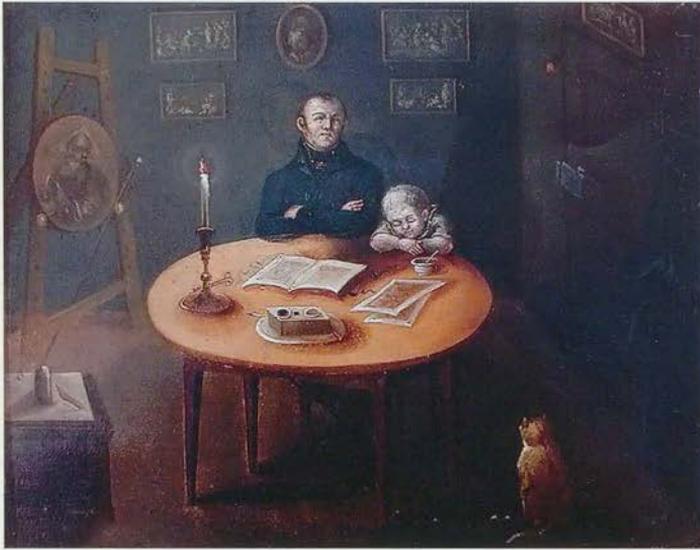
Neben diesen eher privaten Bildnissen betätigte sich Anton Sohn immer wieder auch als Kirchenmaler und schuf in seiner Werkstatt in Zizenhausen Altarbilder für die Kirchen und Kapellen der Umgebung. Zwei signierte und datierte Gemälde in Liggersdorf wurden 1936 als wertvolle Entdeckung gewürdigt.³² Es handelt sich um eine Darstellung der »Anbetung der Hirten« (1802) und des »Abendmahles« (1803). Die Bilder waren 1935 durch

Kunstmaler Steidle aus Sigmaringen restauriert worden und hatten als Wechselbilder gedient, d.h. sie waren je nach Kirchenjahreszeit abwechselnd in den Bilderrahmen über dem Hochaltar eingefügt worden.

Starke Ähnlichkeit mit dem Abendmahlbild weist die undatierte Darstellung der »Fußwaschung« im Stockacher Stadtmuseum auf. Das signierte Gemälde gelangte mit zwei kleineren Bildern 1964 in den Besitz der Stadt. Die »Fußwaschung«, die in den Akten irrtümlich als Abendmahlbild geführt wurde, soll gemeinsam mit den beiden, gleichfalls nachträglich mit einem älteren barocken Rahmen versehenen Darstellungen von Christus mit den Jüngern von Emmaus den sogenannten »Oberen Hausaltar« gebildet haben. Während die Emmaus-Bilder sehr schlicht geraten sind, zeichnet sich die »Fußwaschung« durch ihre spätbarocke Auffassung und durch deutliche Bezüge zu Rembrandts dramatischer Lichtführung aus.



»Die Fußwaschung Christi«
(Stadtmuseum Stockach Inv. 51)



»Selbstportrait mit Kind Eleonore«, 1819, Öl/Lw.
(Stadtmuseum Stockach Inv. 243-1541)

Im Stadtmuseum Stockach befindet sich ein Weihnachtsbild, das Maria und Joseph mit einem quicklebendigen Christuskind vor einem Architekturhintergrund im Freien darstellt. Über der heiligen Familie schwebt der Stern von Bethlehem, vor ihr kniet einer der drei Könige. Zwei Diener und ein Hirte begleiten die Szene. Die männlichen Figuren sind in ihrer Gestalt und Typisierung charakteristisch für Anton Sohn. Das Bild zeigt zudem deutliche Bezüge zu einer Darstellung von Johann Zick (1702–1762)³³, der Mitte des 18. Jahrhunderts in Schussenried und Biberach lebte bzw. arbeitete und dessen Fresken Anton sicherlich gekannt hat.

Ein Zeugnis vom 16.7.1807 belegt, dass Anton Sohn nicht nur vereinzelt Altarbilder malte, sondern auch größere Aufträge übernahm. Für die Kirche in Linz, heute eingemeindet Aach-Linz, malte er beispielsweise auch Fresken. »Zeugnis / Daß Herr Anton Sohn Maler von Zizenhausen durch gegenwärtigen Sommer, und schon vor 3 Jahren in hie-

siger Pfarrkirche viele Fresko-Faß- u. Flachmalung mit meiner und jedermanns größter Zufriedenheit gemalt und fertiget habe. Bezeuge mit eigener Hand und Petschaft / Linz, den 13. Juli 1807 / Joseph Huber Pfarrer«.

Anton Sohn bezeichnete sich selber stets als Maler, wie im »Denkbüchlein« oder auf dem Kaufvertrag mit seinem Sohn Theodor nachgewiesen werden kann. Auch auf einem intimen Selbstportrait mit Tochter betont Anton durch die im Hintergrund stehende Staffelei seinen Beruf als Maler.

In einem behaglichen Innenraum an einem runden Tisch sitzend blickt er den Betrachter mit vor der Brust verschränkten Armen selbstbewusst an. Ein aufgeschlagenes Buch und ein Tintengeschirr auf dem Tisch verweisen darauf, dass der Portraitierte lesen und schreiben konnte d.h. gebildet war. Auf einem Nebentisch im Vordergrund liegt ein Messer bzw. Schaber und ein als Gipsmodell zu identifizierender Gegenstand, die ein Verweis auf seine Tonbildnerei sein könnten. Das kleinformatige Bild wurde auf der Rückseite von Otto Müller bezeichnet und datiert »Anton Sohn: Selbstbildnis mit Kind Eleonore, 1819«. Die Tochter war im Jahr zuvor im Alter von drei Jahren gestorben. Auf dem Bild stellt Anton Sohn das bleiche, neben sich am Tisch sitzende Kind schlafend dar. Ursprünglich hatte sich der Künstler sehr viel nachdenklicher darstellen wollen, wie eine mit bloßen Auge sichtbare Übermalung zeigt: in etwas größerer Gestalt, den Kopf auf die rechte Hand gestützt und tief in (traurigen) Gedanken die Kerze anblickend.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Karl Bittmann: Hausindustrie und Heimarbeit im Großherzogtum Baden zu Anfang des XX. Jahrhunderts, Karlsruhe 1907
- 2 Vgl. Wilhelm Fraenger: Der Bildermann von Zizenhausen, Zürich / Leipzig 1922
- 3 Vgl. Wilfried Seipel: Das Weltbild der Zizenhausener Figuren, Konstanz 1984 (Kat. zur Ausstellung Konstanz / Basel 1984/1985)
- 4 Yvonne Istas: Terrakotten, Model und noch mehr. Das Erbe der Familie Sohn aus Zizenhausen, Konstanz 2004 (Kat. zur Ausstellung Stockach 2004)
- 5 Vgl. dies.: Die Zizenhaus[en]er Terrakotten. Das Erbe der Familie Sohn aus Zizenhausen, in: Hegau-Jahrbuch 61 (2004) S. 243–254. Der vorliegende Text stellt eine aktualisierte Form dieses Beitrages dar.
- 6 Vgl. dies.: Zizenhausener Terrakotten. Die Sammlung des Stadtmuseums Stockach. Konstanz 2011 (Kat. zur Ausstellung Stockach 2011)
- 7 Im Folgenden als »Denkbüchlein« zitiert.
- 8 Ulrich Thieme u. Felix Becker (Hg.): Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Bd. 31 (1930) S. 215
- 9 Im »Denkbüchlein« wird er als Fassmaler bezeichnet.
- 10 Vgl. Seipel, a.a.O., 1984, S. 14
- 11 Das Rosgartenmuseum besitzt ein Model, das Anton mit »Gefreiter Sohn« signierte (Inv. Nr. ZM III). Korporal bzw. Gefreiter ist der niedrigste Unteroffiziersdienstgrad.
- 12 Fraenger (a.a.O., 1922, S. 46) gibt an, dass die wertvollen Model zwischen den Brüdern aufgeteilt wurden, Andreas aber den Grundstock erhielt.
- 13 Bittmann, a.a.O., 1907, S. 20
- 14 Brief von Andreas Sohn an Herrn Jauch vom 20.01.1918, Kopie Stadtmuseum Stockach
- 15 Ebenda
- 16 Die Anleitung und die Farbpalette sind verschollen.
- 17 Die ca. 1040 Model lagerten in 17 mit Holzwolle ausgepolsterten Bretterkisten. Auch für sie fertigte Müller ein Verzeichnis, das gleichwohl etwas summarischer geartet ist.
- 18 Die Datierung erfolgt nach Heinz Bosch: Die Zizenhausener Terrakotten, in: Bodenseehefte 8 (1990) S. 10
- 19 Vgl. Wilhelm Fraenger: Die Zizenhausener Terrakotten, in: Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde 1. Jg. (1927) Hft. 2, S. 119–126 u. Seipel, a.a.O., 1984, S. 145–150. Auf Fraenger geht die Datierung der Liste auf »um 1835« zurück.
- 20 Vgl. Seipel, a.a.O., 1984, S. 25
- 21 Der Restaurator des Rosgartenmuseums konnte nur Spuren von Vergoldung bzw. Silberauftrag bei den Terrakotten des Augustinermuseums feststellen, vgl. Seipel, a.a.O., 1984, S. 151
- 22 Bittmann, a.a.O., 1907, S. 21
- 23 Otto Müller, Manuskript, o. S.
- 24 Vgl. Fraenger, a.a.O., 1922, S. 17ff. + S. 43ff.
- 25 Vgl. ders., a.a.O., 1927, S. 119–126 u. Seipel, a.a.O., 1984, S. 145–150
- 26 Vgl. Fraenger, a.a.O., 1922, S. 43f. Genannt werden Ravensburg, Stuttgart, Belgien, England und Frankreich. Fraenger konnte die damals noch vorhandenen Geschäftsbriefe einsehen.
- 27 Bittmann, a.a.O., 1907, S. 20
- 28 Vgl. Thomas Warndorf: »... Besonders artige Zimmerverzierung ...« Bemerkungen zum Zeitgeist nach 1800, in: Istas, a.a.O., 2004, S. 93–96
- 29 Vgl. Elsbet Zumsteg-Brügel: Die Tonfiguren der Hafnerfamilie Rommel. Miniaturen zur Kulturgeschichte an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, Ulm 1988
- 30 Ebenda, S. 26
- 31 Vgl. Thieme/Becker 31 (1930) s. 215f.
- 32 Ein ausführlicher Artikel in der Deutschen Bodensee-Zeitung (DBZ) vom 27.2.1936 mit der Schlagzeile: »Wertvolle Entdeckung in der Kirche zu Liggersdorf. Zwei Gemälde des »Bildermanns von Zizenhausen« würdigt den Maler Anton Sohn. Der Autor, Reiber, zitiert einen Artikel von A. Pfeffer aus Rottenburg »Neu entdeckter oberdeutscher Großmaler – Dorfkunst als europäisches Museumsgut« in der Kölnischen Volkszeitung vom 2.2.1936.
- 33 Vgl. Anbetung der Könige, 1749, Öl / Kupfer (Museum am Dom, Würzburg), abgebildet in: Vernissage 10. Jg. (2002) Nr. 33, S. 35.



Anschrift der Autorin:
Yvonne Istas
Leiterin Stadtmuseum, - archiv
Salmannsweilerstr. 1
78333 Stockach